



Miteinander

Gemeinsam auf dem Weg

Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägypten. (3. Mose, 19,33)

Zu seinen Zeichen gehört die Schöpfung der Himmel und der Erde und die Vielfalt eurer Sprachen und Hautfarben. Darin sind sie Zeichen für die Wissenden. (Sure 30,22)

„... aber ich lasse dir die Freiheit, auch jemand zu sein, für den ich dich nicht gehalten habe ...“ (Peter Beier)

Vielfalt als Geschenk

Wenn wir alle gut wären ...

Neulich fand ich beim Aufräumen ein kleines schmales Büchlein, das bisher ein ganz unscheinbares Dasein zwischen meiner Fachliteratur gefristet hatte. Dunkel erinnerte ich mich, es einmal nach einem Vortrag als Geschenk verehrt bekommen zu haben. Jetzt zog mich der Titel „Wenn wir alle gut wären“ plötzlich in seinen Bann. Neugierig blätterte ich weiter, bis ich auf eine Kurzgeschichte mit dem gleichnamigen Titel stieß. Die These, die die Autorin Irmgard Keun darin aufstellte, klang interessant, einleuchtend, eigentlich logisch. „Wenn alle Menschen gut wären, bräuchte es keine Polizei, um die Bösen einzusperren, keine Psychologen, um sie oder deren Opfer zu therapieren, keine Politiker, weil es keine Feindbilder mehr gibt, keine Priester, um den Menschen den rechten Weg zu weisen. Bodyguards und Sicherheitspersonal würden arbeitslos, ebenso Vertreiber von Alarmanlagen und Diebstahlversicherungen, aber auch Schlüsselhersteller, Pädagogen, Schriftsteller und Nachrichtensprecher.“ Wer würde Letzteren noch zuhören wollen, wenn alles gut ist und gut verläuft? Unser Leben wäre einfacher, aber gleichzeitig um einige Aspekte ärmer und einseitiger.

Vielfalt bringt hingegen Farbe und Spannung in unser Leben; es ist die Vielfalt, die es uns ermöglicht, den eigenen Willen zu bekunden, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für unser Leben zu übernehmen. Unser heutiges Leben ist von Vielfalt bestimmt: Nahrungsvielfalt, Artenvielfalt, Meinungsvielfalt, Vielfalt der Begabungen, spirituelle und religiöse Vielfalt, Vielfalt der Werte und vieles mehr. Je größer die Vielfalt, umso mehr Verantwortung tragen wir für unser Tun, umso mehr Differenzierung und Überlegung in unseren Entscheidungen sind gefragt. Manche und mancher mögen die Vielfalt als Qual empfinden, als Ursache für die persönliche Unentschlossenheit, als Stachel, der Ruhe, Bequemlichkeit und das In-den-Tag-hinein-Leben stört? Doch was wäre, wenn die Vielfalt wegfiel? Wenn wir plötzlich nur mehr Orangensaft im Getränkeregale vorfinden, wenn alle Modeboutiquen nur mehr Kleider in einer Farbe und in einem vorgegebenen Schnitt verkaufen, wenn es nur mehr eine Hunderrasse und nur mehr einen Haarschnitt gäbe, wenn wir nur mehr eine Partei wählen und nur mehr eine Zeitung lesen könnten?

Der Reichtum der Vielfalt

Oder auf die Schule bezogen: wenn die Vielfalt der Weltreligionen hinter einigen stereotyp auswendig gelernten Lehrsätzen und Gebeten zurückträte oder wenn alle zur selben Zeit dasselbe lernten? Entständen nicht zwangsläufig Menschen ohne eigene individuelle Prägung, ohne Aussicht darauf, ihre Einmaligkeit ausleben zu dürfen, weil sie jeder Wahl enthoben sind? Gerade für den jungen Menschen ist Vielfalt wichtig, damit er sich an ihr reiben und zu sich selbst finden kann. Die richtige Orientierung in der Vielfalt zu behalten ist nicht immer leicht, gerade wenn es um religiöse Inhalte geht. Jede und jeder weiß, dass Religionen ein hohes Konflikt-, aber genauso ein hohes Friedenspotenzial besitzen. Es ist notwendig, dass jede und jeder zur eigenen Überzeugung und Identität steht, jede andersartige Meinung wertschätzt und sich dem gemeinsamen Gespräch stellt. Dann wächst Vielfalt zum Reichtum heran und Engstirnigkeit, Angst und Distanz verblasen.

Freuen wir uns also an der Vielfalt: auch wenn sie uns vor die Wahl stellt, auch wenn sie Probleme aufwirft und Diskussionen auslöst, auch wenn wir vor Entscheidungen Angst haben, weil wir uns dadurch gewisse Wege verschließen. Vielfalt ermöglicht es uns, immer eine Wahl zu haben. „Wenn sich eine Tür vor uns schließt, öffnet sich eine andere“, sagt André Gide.

Josef Stampfl, Inspektor für den Religionsunterricht

Religiöse Feiertage März/April 2007

- 4. März – Purim, Fest der Königin Esther (Judentum)
- 31. März – Geburtstag Muhammeds (Islam)
- 1. April – Palmsonntag (Christentum)
- 3.–10. April – Pessach, Überschreitung (Judentum)
- 5. April – Gründonnerstag (Christentum)
- 6. April – Karfreitag (Christentum)
- 8. April – Ostersonntag (Christentum)
- 15. April – Holocaust-Gedenktag

Leistungssport und Schule

Überwindbare Gegensätze?

Der Leistungssport ist ein Teil unserer Gesellschaft und erwartet entsprechende Unterstützung durch Öffentlichkeit und Politik. Kinder und Jugendliche, die im Leistungssportlichen Training stehen, sind in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit früher als Gleichaltrige gefordert, um sportliche, schulische und berufliche Ziele in Einklang zu bringen. Jugendliche, die sich im Sport engagieren, meistern die heute typischen Entwicklungsprobleme meist besser als solche, die das nicht tun. Sie haben zugleich bessere Chancen für ihre Zukunft nach der Leistungssportlichen Karriere. Dies ist der aktuelle Stand empirischer Untersuchungen.



Schulische Herausforderung annehmen

Die Schulen in Südtirol nehmen dem Leistungssport gegenüber unterschiedliche, zum Teil gegensätzliche Haltungen ein. Die Einstellung, „Erst Schule dann Sport“, beziehungsweise Berührungspunkte mit dem Leistungssport sind häufig anzutreffen. Viele Leistungssportlerinnen und Leistungssportler scheiden aus dem öffentlichen Schulsystem aus. Zwei aktuelle Beispiele unterschiedlicher Schulkarrieren finden wir bei

- Eva Lechner, Olympiakandidatin 2008, Mountainbike, regulärer Abschluss an der FOS Meran, Fachrichtung Biologie, und bei
- Fabian Heidegger, Olympiakandidat 2008, Windsurfen, wechselt ab der 4. Klasse HOB Bozen an eine Privatschule.

Zwei grundlegende Modelle sind zur Zeit in der öffentlichen Schule „im Einsatz“. Die Sportoberschule Mals als gut funktionierendes Modell für Wintersport ist als eigenständiges Beispiel zu sehen.

Leistungssport als Teil des Portfolios

Wesentliche Grundlagen für die spätere berufliche Existenz junger Sportlerinnen und Sportler können aber nur in enger Zusammenarbeit von Schule und Sport gesichert werden. Die Sicherung der Schullaufbahn in der öffentlichen Schule durch Beratung, Stütz- und Fördermaßnahmen sowie allgemeine und individuelle Lösungen zur Verbindung von Schule und Leistungssport zu finden, sind deshalb Herausforderungen vor allem für die autonomen Schulen und die Schulpolitik. Der Stellenwert des Leistungssports für die Gesellschaft und für den einzelnen sollte in allen weiterführenden Schulen anerkannt werden. Die besonderen Belastungen der Leistungssport treibenden Schülerinnen und Schüler sollten bekannt sein, um diese im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten zu unterstützen. Die Zusammenarbeit zwischen Athletinnen und Athleten, Eltern, Schule sowie Sportvereinen und -verbänden sollte programmatisch und organisatorisch abgesichert werden.

Edi von Grebmer, Projektbegleiter Bewegung und Sport

| Modelle | Vorteile | Nachteile |
|--|--|--|
| Variable Unterrichtsgestaltung für einzelne Schülerinnen und Schüler | <ul style="list-style-type: none"> • hohe Flexibilität (z. B. Umfang, Sportarten, sportliche Anforderungen) • geringerer Aufwand im Hinblick auf Schulorganisation • Beschränkung auf wirklich förderungswürdige Sportlerinnen/Sportler • keine Ausgliederung der Sportlerinnen/Sportler • Möglichkeiten für Vormittagstraining | <ul style="list-style-type: none"> • geringe Zuverlässigkeit für Sportlerinnen/Sportler (nicht „eintragbar“) • abhängig vom „good will“ der Schulführung und der Lehrkräfte • hoher Organisations- und Abstimmungsaufwand für einzelne Sportlerinnen/Sportler |
| Sportschulen, Sportklassen (Mittel- und Oberschulen) | <ul style="list-style-type: none"> • leichtere Koordination von schulischen Terminen mit Trainings- und Wettkampfterminen und -belastungen • Möglichkeiten für Vormittagstraining • sportfreundliches Schul-/Klassenklima • Einsatz sportfreundlicher Lehrkräfte • gezielte schulische Fördermaßnahmen | <ul style="list-style-type: none"> • bei Fluktuation zu geringe Klassengröße • Vormittagstraining kann nicht von allen Vereinen realisiert werden • Abstimmung wird um so schwieriger, je unterschiedlicher die in einer Klasse vertretenen Sportarten sind |

„Herzliche Grüße“ aus Ostrava

Tschechien und die deutsche Sprache zum Anfassen

Ostrava? Wo um Himmels willen liegt Ostrava? Ein Blick ins Internet lässt unsere schlimmsten Befürchtungen wahr werden: tschechische „Pampa“, weit im Osten an der Grenze zu Polen, ein gewaltiges Industriegebiet, die Umwelt infolge der Konzentration von Schwerindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen. Wunschreiseziele sehen anders aus. Aber dennoch übt diese Stadt gerade im Dezember 2006 eine magische Anziehungskraft auf uns aus, denn genau in diesem Zeitraum betreut dort das Goethe-Institut eine Wanderausstellung zur deutschen Sprache vor Ort.

Am 18. Dezember um 23 Uhr nach 14-stündiger Anreise sind wir endlich am Ziel. Während wir mit dem Taxi vom Flughafen zum Hotel fahren, sehen wir düstere Silhouetten von Schornsteinen, die in den Himmel ragen, und abgewirtschaftete Fabrikhallen, die an uns vorbeifliegen. Hinter den lieblos hinaufgezogenen Plattenbauten mit der 23-mal-14-Fenster-Monotonie herrscht noch Leben, will man den einzelnen hellen Punkten auf der grauen und kränkelnden Fassade Glauben schenken. Adventliche Gefühle stellen sich erst ein, als wir die Innenstadt erreichen. Lichterketten an Gebäuden und Straßenbeleuchtungsmasten senden warmgelbe Strahlen ins eiskalte Nachtblau. Der große, Licht übersäte Weih-

nachtsbaum auf dem Rathausplatz schimmert und funkelt wie ein kostbares Kristall.

Am nächsten Tag irren wir unter stahlgrauem Himmel durch die Stadt. Während eine feuchte und beißende Kälte an uns empor kriecht, müssen wir erstaunt feststellen, dass die Weltsprache Englisch auf ihrem Siegeszug um den Erdball an Ostrava vorbeigerauscht ist. Mit den beiden gestammelten Wörtern „Výstaviště“ (Ausstellungsgelände) und „Černá louka“ (Gebäudenname) erreichen wir schließlich unser Ziel, den Pavillon A des Messegeländes. Im Inneren tummeln sich bereits viele Schülerinnen und Schüler zwischen bunten kleinen Häuschen, die ganz unterschiedliche Zugänge zur deutschen Sprache bieten.

Sprache zum Abheben

Eine Wand des gelben Hauses ist beispielsweise der deutschen Jugendsprache gewidmet. Amüsiert lesen wir: „Sämtliche ätzenden Infos hab ich mir reingepfiffen. Und was ist Sache? Ich häng in der Landschaft wie ein Hirni und blick's genauso bescheiden wie vorher.“ Kaum wieder zu erkennen, der Beginn von Fausts Monolog! Gleich daneben gleiten wir in die Sprechblasenwelt der Simpsons (gluck-gluck-gluck-würg-bluääh) oder jene von Fix und Foxi (peng-boing-peng-klirr). An einer Hausseite erwartet uns eine Aufstellung der „in- und out- Wörter“. Während wir uns mit unseren Augen an unbekanntem Wörtern wie „jemanden volltexten“ (statt auf jemanden einreden), „total verloved“ (statt verliebt) und „sich einen fetten sound reinmoven“ (Musik hören) ansaugen, fühlen wir, wie mit jedem neuen Wort die Jahre verstreichen. Ist es möglich, dass sich die Sprache innerhalb zweier Jahrzehnte so verändert, dass man sich wie eine Greisin vorkommt, die eine neue Fremdsprache zu lernen hat – „Sorry, wie eine ätzende Tussie, die mega-out ist und eh nichts schnallt“? Sprache zum Abheben!

Sprache zum Erleben

Diese deprimierende Selbsterkenntnis wird jedoch von der Fülle der Eindrücke gleich wieder verdrängt. Nur Minuten später ist unsere Welt wieder in Ordnung. Gespannt blicken wir in die Welt des deutschen Films: Wir erschauern vor den apokalyptischen

| | | | |
|-----------|-------|--------|----------|
| vor 1900 | flott | famos | höllisch |
| 1900-1930 | dufte | klasse | knorke |
| 1950-1960 | irre | lässig | schau |
| 1960-1970 | super | fetzig | bedient |
| 1970-1980 | top | geil | spitze |
| 1980-1990 | cool | kultig | astrein |
| 1990-2000 | fett | krass | korrekt |

Visionen in „Metropolis“ und vor der Opferbereitschaft eines milchgesichtigen deutschen Soldaten in „Die Brücke“, dessen Wille zum Heldentod bald einem ängstlichen Gewimmer weichen muss. Wir verlieren uns in den Technorhythmen und in den schnellen Bildwechseln von „Lola rennt“ und halten uns die Ohren zu bei den schrillen Schreien des kleinen Jungen, der nicht wachsen will und Glas zum Zerspringen bringt (Die Blechtrommel). Gleich anschließend lassen wir uns in die Welt der Musik entführen. Eine unglaublich junge Nena lässt ihre „99 Luftballons“ wieder fliegen. Die Musikgruppe Freundeskreis vertraut auf den Rap und sieht in „Esperanto“ die Antwort auf den kulturellen Bankrott des ausklingenden Jahrtausends. Unter den zarten Pianoklängen von Robert Schumanns „Träumerei“ blicken wir auf die welken Blätter, die vor den großen Fenstern im Wind zittern. Erst das Fortissimo von Orffs „O fortuna“ holt uns wieder in die Wirklichkeit zurück. Sprache zum Erleben!

Sprache zum Staunen

Ungern reißen wir uns los, aber in den anderen bunten Häusern warten ja noch so viele interessante Dinge: Klanginstallationen, Landkarten mit Begrüßungsformeln aller regionalen Couleur, Wortrollen, mit deren Hilfe man sich Wörter selbst



zusammenstellen kann, und jede Menge interaktive Spiele und Informationen zur deutschen Sprache. Welchem Nicht-Sprachenwissenschaftler oder welcher Nicht-Sprachenwissenschaftlerin ist bekannt, dass das Wort Yoghurt aus dem Türkischen, Roboter aus dem Tschechischen und Alkohol aus dem Arabischen kommt? Wer kann sich noch daran erinnern, dass 1998 das deutsche Unwort des Jahres „sozialverträgliches Ableben“ hieß? Wer kennt den längsten deutschen Fluchbegriff: Himmelherrgottsakramentkreuzkruzifixhalleluja? Oder wer weiß, wie es sich anhört, wenn Derrick auf Japanisch oder Ungarisch spricht? Sprache zum Staunen!

Sprache zum Schmunzeln

Während die Minuten und Stunden verrinnen, spüren wir gar nicht die Kälte, die den Raum immer mehr einnimmt. Die spärliche Heizung, falls sie denn überhaupt eingeschaltet war, hat längst den Kampf gegen die kalten Luftmassen aufgegeben, die zusammen mit dem nächsten Besucherstrom immer wieder den Weg in die Messehalle finden. Frierend stehen wir unvermutet vor einem Bildschirm mit Dingsda-Aufzeichnungen. „Für die Deutschen ist Asien ein mmh, aber Asien ist für die Asier kein mmh. Die Asier sprechen asiatisch oder oasisch und wenn die Oasier in ein anderes Land von Oasien kommen, ist es für sie kein mmh. Versteht du?“, erklärt die siebenjährige Josi im Brustton der Überzeugung. Tut mir leid, kleine Josi, aber auf das Wort „Ausland“ wären wir nie gekommen! Sprache zum Schmunzeln!

Erst kurz bevor die Ausstellung ihre Tore schließt, können wir uns von der Fülle der Materialien losreißen. Auf dem Vorplatz noch ein kurzer Blick zurück in eine sprachliche Erlebniswelt, die uns in ihren Bann gezogen hat. Ein tschechisches Sprichwort besagt: „Mit jeder neu gelernten Sprache erwirbst du eine neue Seele“. Nach dem Besuch dieser Ausstellung werden dann wohl in der Brust jedes Besuchers und jeder Besucherin wenigstens zwei Seelen wohnen.

Irene Terzer und **Marion Karadar**

Mitarbeiterinnen am Schulumt und Pädagogischen Institut